

Die Bekassine – Vogel des Jahres 2013 – im Kreis Hörter

Von Almuth GAITZSCH, Heike JEROMIN, Heinz KOWALSKI, Andreas VON LINDEINER,
Annika NATUS und Helmut OPITZ

mit einem ergänzenden Textbeitrag von David SINGER und Theo ELBERICH



Abb. 1: Bekassine (Foto: NABU / W. ROLFES)

Die Bekassine Vogel des Jahres 2013

Unser „Moorvogel“ – Fast weg?

Es ist gar nicht so leicht, die Bekassine im Moor oder auf einer Feuchtwiese zu entdecken.

Der taubengroße Vogel mit dem kugeligen Bauch und dem beige-braunen Federkleid ist ein Meister der Tarnung. Um sich noch besser vor Fressfeinden zu schützen, ist die Bekassine besonders gerne in der Morgen- und Abenddämmerung aktiv und macht sich auf den Weg zu ihren Lieblingsplätzen an flachen Gewässerrändern, auf überfluteten Wiesen oder Torfstichen.

Auf den feuchten Böden oder im Flachwasser stochert sie mit ihrem langen Schnabel tief im Untergrund und wadet dabei langsam voran. Oft steht sie bis zum Bauch im Wasser. Auf der Suche nach einem Brutrevier hält die Bekassine Ausschau nach feuchtem Grünland mit Gräsern,

Seggen und Binsen. Extensiv bewirtschaftete Feuchtwiesen und Marschen, Moore, Nassbrachen oder an der Küste Salzwiesen und Köge erscheinen ihr geeignet. Zwischen der Vegetation kann sie in Deckung gehen, doch gibt es zugleich genug offene, schlammige Bereiche und Flachwasserstellen, wo sie leichter Nahrung findet.

„*Gallinago gallinago*“, so ihr wissenschaftlicher Name, zählt zur Familie der Schnepfenvögel. Ursprünglich war sie in ganz Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Höhen in großer Zahl vertreten. Seit einigen Jahrzehnten gehen die Bestände fast überall dramatisch zurück. Sie konzentrieren sich in Mitteleuropa heute auf die niederländisch-norddeutsch-polnische Tiefebene und ihre Ausläufer.

Hierzulande trifft man die Bekassine am häufigsten noch in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg an. Während des Vogelzugs können wir sie auf Schlammflächen, an Gewässerrändern oder Gräben in der ganzen Republik beobachten. Wie andere Schnepfenvögel darf die Bekassine in vielen Ländern noch bejagt werden. Allein in der Europäischen Union werden jährlich über 500.000 Bekassinen geschossen. In Deutschland leben heute nur noch 5.500 bis 6.700 Brutpaare – etwa die Hälfte des Bestandes von vor 20 Jahren. Doch die Jagd allein hat die Art nicht auf die höchste Gefährdungstufe der Roten Liste gedrängt. Dass der „Moorvogel“, wie man die Bekassine auch nennt, in Deutschland vom Aussterben bedroht ist, liegt vor allem an der systematischen Zerstörung ihrer Lebensräume – bis heute. Der Biotopschwund betrifft viele weitere Arten, darunter nahe Verwandte wie den Großen Brachvogel oder die Uferschnepfe. Von der Politik erwarten wir daher einen konsequenten Schutz für alle Arten der Feuchtwiesen und Moore.

Aussehen und Stimme

Verstecken ist ihr Erfolgsrezept

Wenn die Bekassine aus der Deckung tritt, bewegt sie sich meist geduckt. Dabei kommen ihr der unteretzte Körper und die kurzen Beine zugute. Nur ein geübter Beobachter erkennt die Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen. Unter den Schnepfen ist die Bekassine eine mittelgroße Art. Von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende misst sie zwischen 23 und 28 Zentimeter.

Der mit sieben Zentimetern überproportional lange und gerade Schnabel ist ihr auffälligstes Kennzeichen. Die hellen Streifen an Kopf und Oberseite unterscheiden sie von anderen Schnepfenarten.

Weil sie sich in ihrem typischen Lebensraum so gut zu verstecken weiß, können wir der Bekassine am besten anhand ihrer Stimme auf die Spur kommen. Fühlt sie sich bedrängt, so ruft sie „ätsch“ und fliegt im Zickzack mit rasendem Flügelschlag davon. Dabei ist ihr rotbrauner Schwanz mit den hell abgesetzten Schwanzkanten zu sehen. Der heisere Laut klingt wie ein aus dem Sumpf gezogener Gummistiefel oder bei einem zweiseilbigen „käätsch“ wie ein unterdrücktes Niesen.

Sitzt sie auf ihrer Singwarte, also auf einem Zaunpfahl, Stamm oder Mast, oder gleitet sie im Flug nahe am Boden dahin, so ruft sie „tick-a tick, tick-a“. Manch einer versteht auch „plicka-plicka-plicka“. Dass sie gerade über ihrem Brutrevier segelt, ist an dem schnellen und ausdauernden „tük-ke“ oder „tick-up“ zu erkennen.

Dem Wummern auf der Spur

Während ihres Balzfluges können wir Bekassinen-Männchen lautstark „wummern“ hören. Was für Laienohren wie Meckern klingt und den Volksmund zu fantasievollen Namen beflügelte, bezeichnen Ornithologen als Instrumentallaut.

Er entsteht durch den Wind beim Sturzflug, wenn der Vogel die beiden äußeren Schwanzfedern abspreizt. Das kann wie „huhuhu“ klingen und mag einigen Menschen in den hellen

Nächten, in denen die Bekassine aktiv ist, ziemlich unheimlich vorkommen. Auf die Bekassinen-Weibchen jedoch wirken die lautstarken Männchen besonders attraktiv.



Abb. 2: Bekassine (Foto: NABU / W. ROLFES)

Verhalten und Lebensweise

Akrobaten im Zickzack-Flug

Kehren die Bekassinen nach der Winterreise in ihre Brutgebiete zurück, beginnt ein akrobatischer Revierkampf. Ihr Kunstflug ist das wichtigste Element bei der Balz und daher besonders gut von Februar bis Mai zu beobachten. Bis auf meist 50 Meter Höhe steigen die Männchen beim „Himmeln“ in scharfem Zickzack steil auf, um dann jäh zur Seite abzukippen. Nun spreizen sie die Schwanzfedern zum Fächer und stürzen „wummernd“ im Winkel von etwa 50 Grad schräg nach unten. Solche Steiflüge können Bekassinen viele Minuten lang wiederholen.



Abb. 3: Balzflug der Bekassine (Zeichnung: NABU)

Paare finden sich für die Dauer einer Saison, wobei die Männchen vor allem zu Beginn der Balz auch fremde Weibchen begatten. Den

Nistplatz sucht das Weibchen aus. Es wählt dafür eine flache Mulde auf einem leicht erhöhten Standort, die durch Halme oder Zwergsträucher verdeckt ist, und polstert sie mit trockenen Grashalmen aus. Ab Ende April legt es im Abstand von je 24 Stunden meist vier graue bis olivfarbene, dunkel gesprenkelte Eier und brütet sie zirka 20 Tage lang aus. Das Männchen hält derweil in Sichtweite Wache.

Hightech-Werkzeug Schnabel

Nach dem Schlüpfen beginnen für die Altvögel emsige vier bis sechs Wochen. Die Kleinen verlassen bereits am ersten Tag neugierig das Nest. Sie suchen schon selbst ihre Nahrung, doch die Eltern führen sie zu den besten Futterplätzen. Neben Würmern, Schnecken und Insekten stehen ab und an auch Beeren und Samen auf dem Speiseplan. Langsam wächst der Schnabel, wird immer länger und entwickelt sich zu einem Hightech-Gerät.

Ausgewachsene Bekassinen können mit ihm in den oberen Bodenschichten zugleich stochern, Kleintiere orten und tasten. Ihr Oberschnabel ist vorne biegsam, so dass sich der geschlossene Schnabel leicht in den weichen Sumpfboden bohren lässt. Kleine Beutetiere können die Vögel verschlucken, ohne ihn wieder aus der Erde ziehen zu müssen. Bei festeren Böden müssen sie den Schnabel schon beim Einstechen leicht öffnen, um wie mit einer Pinzette greifen zu können.



Abb. 4: Der Bekassinschnabel: High-Tech der Natur (Foto: NABU / KRIEGS)

Cleverer „Lockvogel“

Etwa drei Wochen nach dem Schlüpfen machen die Bekassinen erste Flugversuche. Den Blitzstart, mit dem Altvögel ihre Feinde verdrängen, beherrschen die Kleinen noch nicht. Bekassinen-Eltern wissen sich im Ernstfall aber zu helfen. Innerhalb von Sekunden drücken sie ihre Küken mit dem Schnabel und den Beinen an ihren Bauch und können so sogar davonfliegen. Fast alle Säugetiere beherrschen Techniken, wie sie ihre Jungen in Sicherheit bringen. Bei Vögeln ist dies jedoch nur von etwa 25 Arten bekannt. Die Bekassine kennt einen weiteren Trick, das „Verleiten“. Dabei mimt sie den Verletzten und kriecht flatternd mit hängenden Flügeln, als sei sie eine leichte Beute. So lockt sie Fressfeinde vom Nest fort und schwingt sich im richtigen Moment kunstvoll in die Lüfte, um sich in Sicherheit zu bringen. Ende Juli haben bereits viele in Nordeuropa brütende Bekassinen ihre Brutreviere verlassen. In milden Jahren kann sich die Zugzeit bis in den tiefen Winter hinein verschieben. Nun beginnt eine gesellige Zeit, denn anders als auf dem Frühjahrszug haben es die Vögel nicht eilig. Oft rasten sie zusammen an einem wasserreichen Ort. Wenn sie weiterziehen, dann meist in der sicheren Dunkelheit der Nacht. Die Jungvögel werden schon im ersten Lebensjahr geschlechtsreif. Einige werden ihrem Geburtsort ein Leben lang treu bleiben.

Lebensraum Moor

Ökologische Nischen im Moor

Über viele Jahrhunderte hinweg waren Moore der Inbegriff einer bedrohlichen Wildnis. Im Zuge des technischen Fortschritts legte man viele Moore trocken und machte sie urbar. Heute gehören sie zu den am stärksten gefährdeten Ökosystemen Deutschlands mit einer beeindruckenden Tier- und Pflanzenvielfalt. Viele „Spezialisten“, die zeitweise oder ganzjährig auf Feuchtigkeit angewiesen sind, können nur hier überleben. Charakteristisch für unsere Moore sind Torfböden, die Wasser speichern wie ein Schwamm. Für viele Vogelarten dienen sie als wichtige Rast- und Brutplätze, denn die wasser-

reiche Umgebung schützt sie vor Fressfeinden. Die lockere obere Moorschicht steckt zudem voller Leben und ist ein reich gedeckter Tisch – ideal zur Nahrungssuche für viele Schnepfenarten wie die Bekassine.



Abb. 5: Bekassinen (Foto: NABU / W. ROLFES)

Moorschutz ist Klimaschutz

Moore sind außerdem wichtige Kohlenstoffspeicher. Sie bedecken zwar nur drei Prozent der Landfläche unserer Erde, in ihnen lagert jedoch doppelt so viel Kohlenstoff wie in allen Wäldern der Welt zusammen. Für den Klimaschutz sind sie daher besonders wichtig. Denn wenn aus abgestorbenen Pflanzenresten Torf entsteht, wird darin Kohlenstoff dauerhaft gebunden. Zerstörte Moore jedoch setzen in extrem kurzer Zeit enorme Mengen von klimawirksamen Gasen frei, die zuvor Jahrtausende im Boden eingeschlossen waren. Dies gefährdet unser Klima.

Lebensraum Grünland

Rastplatz und Refugium

Grünland ist nicht gleich Grünland. Heute werden 90 Prozent des Grünlandes in Deutschland intensiv bewirtschaftet. Dort findet die Bekassine schon lange keine geeigneten Lebensbedingungen mehr. Wenn sie ihre Brut beginnt, sind die gedüngten und mit besonders ergiebigen Gräsern bestandenen Flächen bereits zu dicht und hoch gewachsen. Da viele Flächen zudem entwässert werden, mangelt es auch an Überflutungen. Die Bekassinen starten noch nicht mal einen Brutversuch. Sollten sie es doch wagen, bleibt der Erfolg die Ausnahme. Denn die Mahdtermine sind oft zu früh angesetzt, als dass die

Bekassine die Brut schon abgeschlossen haben könnte. So werden ihre Nester durch Traktoren und Mähwerke zerstört. Auch zu hohe Viehdichten auf den Weiden tragen ihren Teil dazu bei. Bekassinen brüten nur auf strukturiertem Feuchtgrünland mit unterschiedlich hoher Vegetation. Zwischen Sumpfdotterblumen, Wiesenschaumkraut und der seltener werdenden Bachnelkenwurz können sie sich gut verstecken. Die Flächen werden meist extensiv genutzt und die Mahd zeitlich angepasst. So können die Vögel im Schutz der Vegetation ihre Jungen aufziehen und in den artenreichen Wiesen und Weiden ausreichend Insekten finden. Außerhalb von Schutzgebieten und renaturierten Flächen treffen die Vögel kaum noch diese Bedingungen an.

Wohngemeinschaft Feuchtgrünland

Unsere bedrohten Wiesenbrüter

Oft unentdeckt, leben auch andere Vogelarten auf unserem Feuchtgrünland. Viele von ihnen brüten wie die Bekassine auf dem Boden und werden wegen ähnlicher Gefahren immer seltener. Sie stehen daher inzwischen auf der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands.

Verbreitung ...

Vom häufigen Brutvogel zur Seltenheit

Das Verbreitungsgebiet der Bekassine erstreckt sich von Island, den Färöer-Inseln, den Britischen Inseln sowie den Azoren auf das eurasische Festland nach Süden bis Südfrankreich, Norditalien und das südöstliche Europa. Ostwärts reicht es weit über Europa hinaus bis Kamtschatka, zu den Bering-Inseln und den Kurilen. Nordwärts brüten Bekassinen bis ans Nordkap.

... und Zugwege

Für Gesamt-Europa schwanken aktuelle Schätzungen zwischen 930.000 und 1,9 Millionen Brutpaaren. Zwei Drittel des mitteleuropäischen

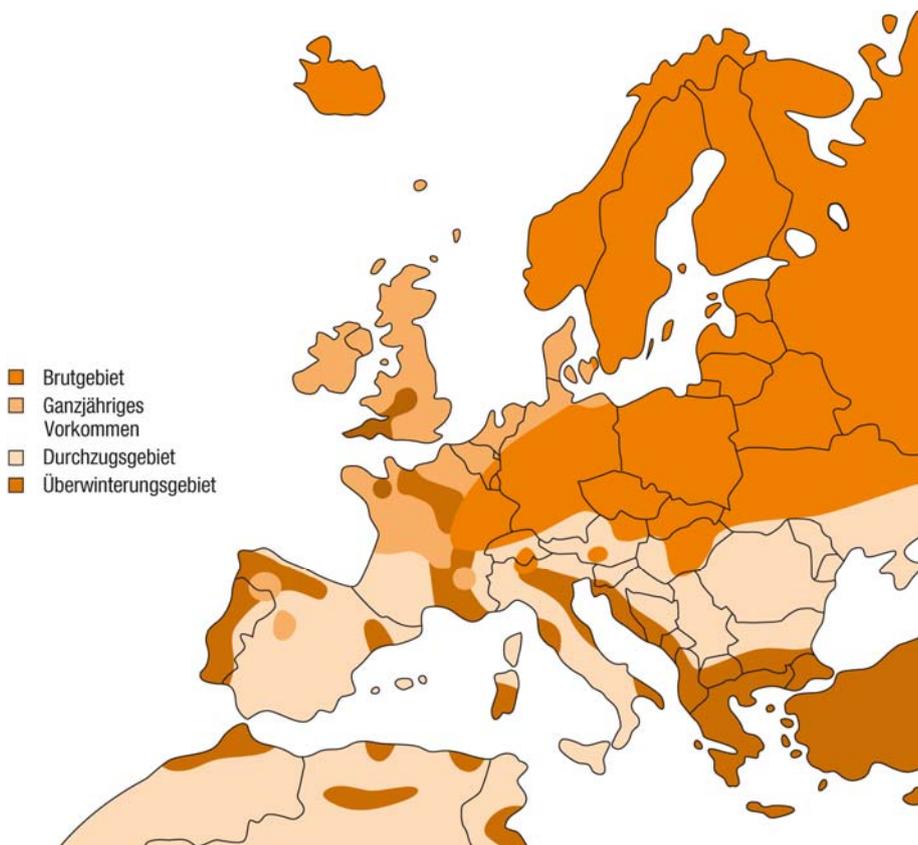


Abb. 6: Verbreitung der Bekassine in Europa (aus SINGER 2011)

Bestandes von etwa 24.000 bis 45.000 Paaren leben in Polen. In den 1970er Jahren galt die Bekassine noch als „verbreiteter“ Brutvogel. Allein in Schleswig-Holstein gab es damals noch mehr als 10.000 Brutpaare.

Inzwischen ist in fast allen europäischen Ländern ein Rückgang erkennbar. Je weiter man sich vom Meer ins Binnenland begibt, desto isolierter sind die Vorkommen der Bekassine. Doch es gibt auch gute Nachrichten: Dank umfassender Artenschutzmaßnahmen steigen die Populationen in einigen Gebieten langsam wieder an.

Zu den Küsten und Oasen

Die meisten Bekassinen sind Kurzstreckenzieher, einige fliegen aber auch lange Strecken. Ihre Überwinterungsgebiete sind weit gestreut über Nordwest-, West- und Süd-Europa, rund um das Mittelmeergebiet, Vorder- und Süd-Asien, die nördlichen Tropen West-Afrikas bis südlich des Äquators. Einzelne überfliegen sogar die wasserlose Sahara und rasten in entlegenen südlichen Oasen. Weitesten Ringfunde stam-

men aus dem Senegal, dem Tschad und aus Guinea-Bissau und beweisen Distanzen von über 2.000 Kilometern zwischen Brut- und Überwinterungsgebieten.

Einige der hierzulande brütenden Vögel verzichten in milden Jahren in Deutschland auf den Wegzug. Die meisten der heimischen Brutvögel verbringen den Winter jedoch in Südfrankreich, Spanien und Portugal. Manche lieben kühlere Gefilde und ziehen zu den Britischen Inseln. Der Wegzug setzt im nörd-

lichen Verbreitungsgebiet im Juli ein und zieht sich je nach Witterungsverhältnissen bis November oder sogar Januar hin. Mitte März fliegen die meisten Bekassinen wieder zurück zu uns in ihre Brutgebiete.

Gefährdung

Lebensraumkonkurrent Nummer Eins

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Bekassine in Deutschland stark bejagt. Ihr dramatischer Rückgang der letzten Jahrzehnte hat hierzulande jedoch andere Gründe. Menschliche Eingriffe in die Brutgebiete gefährden die störungsempfindliche Art sehr. Besonders, dass wir immer mehr Moore und Feuchtgrünland verlieren, bringt die Bekassine in Bedrängnis. Auch Verlandungszonen, Sümpfe und Überschwemmungsflächen werden bis heute bewusst zerstört, um Flüsse zu begradigen, Kies abzubauen oder Speicherseen anzustauen. Gebiete, die zuvor brach lagen oder extensiv genutzt wurden, bebaut man heute vielerorts oder bewirtschaftet sie intensiv.



Abb. 7: Entwicklung der Bekassinenbestände in Deutschland 1990-2009; 1990=1,0 (Datenauswertungen des MICHAEL-OTTO-INSTITUTS, unveröffentlicht)

vielerorts künstlich gesenkt, um es besser nutzen zu können. Feuchtgrünland war daher früher deutlich weiter verbreitet – und damit auch der Brutbestand der Bekassine. Sie ist schnell weg, sobald es ihr zu trocken wird. Entwässerungen haben auch dramatische Auswirkungen auf den Klimawandel. Das klimaschädliche Kohlendioxid (CO²) gelangt in die Atmosphäre. NABU und LBV fordern daher den strengen Schutz unserer letzten intakten Moore und die Regeneration geschädigter Moorlandschaften.

Das Moor: Bald schon „tot“?

Besonders schlimm steht es um den Lebensraum Moor: Fachleute schätzen den Anteil entwässerter und „toter“ Moore in Deutschland auf 95 Prozent der noch vor wenigen Jahrhunderten bestehenden Flächen. Die Lebensgemeinschaften im Moor sind sensibel. Ändert sich der hydrologische Zustand, also die Art der Wasserversorgung, kann das Ökosystem innerhalb weniger Jahre zusammenbrechen. Gleiches gilt für das Feuchtgrünland. Dort wird der Wasserstand

Die falsche Rechnung Biogas

Auf intensiv genutztem Grünland ist die Bekassine längst verschwunden, und wir versperren ihr zunehmend die Wege, zurückzukehren. Denn Grünland wird zurzeit massenhaft umgebrochen, um Pflanzen wie Mais für Biogasanlagen anzubauen. Auch Feuchtgrünland ist davon betroffen, sofern es noch nicht in der Hand des Naturschutzes ist. Selbst die öffentliche Hand, die eigentlich eine besondere Verantwortung trägt, tauscht Wiesen in Talauen mit Landwirten und

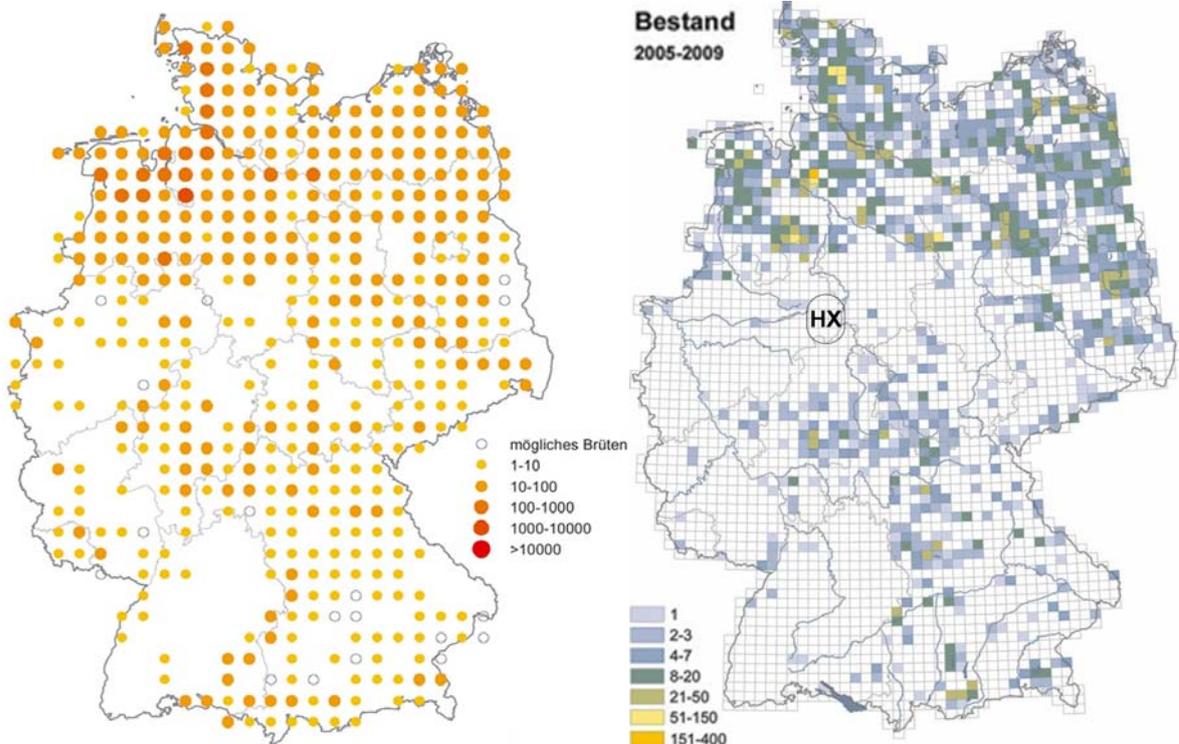


Abb. 8: Verbreitung der Bekassine in Deutschland 1985 und 2005.2009 (Karten: RHEINWALD, G. (1993): Atlas der Verbreitung und Häufigkeit der Brutvögel Deutschlands – Kartierung um 1985. Schriftenr. Dachverband Dt. Avifaunisten 12. (verändert) -- STIFTUNG VOGELMONITORING UND DACHVERBAND DEUTSCHER AVIFAUNISTEN (in Vorb.): ADEBAR Atlas deutscher Brutvogelarten (verändert).

ermöglicht es dadurch, dass auch diese Flächen in Äcker umgewandelt werden. Die Verursacher begründen dies oft mit dem Klimaschutz; doch ihre Rechnung geht nicht auf. Denn dabei wird letztlich mehr klimaschädliches Kohlendioxid aus dem Boden freigesetzt, als man durch den Verzicht auf fossile Energieträger einsparen kann. Die Natur und unser Klima schützen wir viel besser, indem wir Wiesen und Weiden erhalten und wiedervernässen. Das Kohlendioxid bleibt im Boden, und gleichzeitig bewahren wir unsere Feuchtlebensräume davor, dass die Klimaerwärmung sie nicht zu arg trifft. Denn sie drohen besonders in Zeiten des Temperaturanstiegs auszutrocknen.

Schädliche Agrarpolitik

Unser Grünland leidet auch unter der Nachbarschaft zu entwässerten, stickstoffbelasteten Böden. Sie gehören zu den gefährlichen Folgen der „modernen“ Agrarpolitik, wo – wie beim Thema Biogas – noch immer falsch gerechnet wird. Denn es bringt zwar kurzfristig höhere Erträge, große Mengen Düngemittel und Pestizide auszubringen. Die Folgen jedoch tragen langfristig wir alle. Denn die Giftstoffe gelangen auch in den Nährstoff- und Nahrungskreislauf und verursachen immense Schäden für Mensch und Tier. Ganze Ökosysteme kippen um, und nützliche Insekten verschwinden. Vögel wie die Bekassine finden immer weniger Nahrung.

Schutz

Bester Schutz: Schutzgebiete in Naturschutzhand

In der „normalen“ Landschaft ist es heutzutage schwer geworden, Arten wie die Bekassine effektiv zu schützen. Viele ihrer Lebensräume gehen verloren. Naturschutzbehörden müssen das Ruder herumreißen und schnell einen Schwerpunkt auf die Unterschutzstellung und Renaturierung von Feuchtwiesen und Mooren legen. Ornithologen und Vogelschützer, die die Brut- und Rastgebiete der Bekassine kennen, sollten einen wirksamen Schutzstatus der Flächen fordern. Befinden sich diese in Privatbesitz, sind positive

Veränderungen jedoch nur selten herbeizuführen. Denn der Wasserhaushalt zum Beispiel kann nur dort effektiv reguliert werden, wo größere zusammenhängende Bereiche für den Naturschutz erworben wurden.

Flächenkäufe für Wiesenvögel

Naturschutzverbände und Stiftungen wie die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe sichern daher solche Flächen und tragen aktiv zum Bekassinen-Schutz bei. Sie benötigen jedoch auch finanzielle Unterstützung, da es aufwändig und teuer ist, die Gebiete zu pflegen. Schleswig-Holstein geht vorbildlich voran. Dort sind Feuchtgebiete fast ausnahmslos im Besitz der landeseigenen Stiftung Naturschutz. In anderen Regionen jedoch macht jeder, was er will. Die Eigentümerstruktur ist dort heute genauso kleinteilig, wie es die bäuerlichen Handtorfstiche früher waren. Viele dieser Flächen sind heute trockengelegt und werden genutzt, um Brennholz zu gewinnen.



Abb. 9: Laufende Bekassine (Foto: NABU / Bird-photo/A. JUVONEN)

Ein Management für den Vogelschutz

Gleichzeitig ist ein sinnvolles Management von Schutzgebieten unerlässlich. Im besten Fall sollten sie nicht nur extensiv bewirtschaftet, sondern gleich umfassend renaturiert und wiedervernässt werden. Viele Bekassinen-Lebensräume sind als Vogelschutzgebiete Teil des europäischen

Schutzgebietsnetzes Natura 2000. Ein sogenannter Managementplan hilft dort, die Pflege zu koordinieren. Doch auch in diesen Gebieten gibt es private Grundstücke, auf denen konsequenter Naturschutz selten ist. Oft liegen dort ebenfalls Feuchtwiesen brach und verfilzen. Dass eine Fläche als Natura 2000-Gebiet ausgewiesen wird, ist also nur ein erster Schritt. Sinnvolle Maßnahmen müssen folgen. Wichtig ist es auch, Störungen zu minimieren, zum Beispiel durch Spaziergänger mit freilaufenden Hunden. Kompetente Gebietsbetreuer übernehmen hier wichtige Aufgaben und schaffen Verständnis dafür, dass hoheitliche Regelungen einzuhalten sind.

Schutz durch Agrarumweltprogramme

Doch der Schutz der Bekassine darf sich nicht nur auf Ankaufsf lächen und Schutzgebiete beschränken. Auch wenn sich vielerorts Bekassinen nur noch in solchen Gebieten halten können, müssen trotzdem auf anderen, potenziell geeigneten Flächen die Voraussetzungen geschaffen werden, dass Bekassinen dort ebenfalls erfolgreich brüten können. Viele Bundesländer setzen daher beim Schutz der Wiesenbrüter auf vertragliche Vereinbarungen mit dem Flächenbewirtschafter. In diesen Verträgen werden zum Beispiel der erste Mahdzeitpunkt, ein Verzicht auf Düngung, die Steuerung der Bodenfeuchtigkeit oder die Mähmethode geregelt. Finanziert werden die Maßnahmen aus sogenannten Agrarumweltprogrammen. Um erfolgreich zu sein, müssen diese flexibel, regional angepasst und finanziell attraktiv ausgestattet sein.

Die Himmelsziege als Botschafterin

Die Bekassine wird gern „Meckervogel“ genannt. Sie hätte tatsächlich guten Grund sich zu beschweren, denn mit Mooren und Feuchtwiesen schwindet ihr Lebensraum zusehends. In vielen Gegenden ist unsere „Himmelsziege“ bereits ausgestorben. Das Meckern müssen wir übernehmen, wenn wir sie weiter zu unserer heimischen Fauna zählen möchten. Es wird aller-

höchste Zeit, die letzten Moore in Deutschland streng zu schützen – auch im Sinne des Klimaschutzes. Vielerorts könnten sie wiederhergestellt werden. Gleiches gilt für Feuchtwiesen.

Die Realität sieht jedoch anders aus: Grünland wird großflächig umgepflügt, um Mais als Futtermittel und für Biogasanlagen anzubauen, und noch immer entwässert man Flächen, senkt den Grundwasserspiegel, baut Torf ab und forstet Wiesen auf – das dürfen wir nicht länger zulassen! NABU und LBV senden die Bekassine im Jahr 2013 als Botschafterin für die Lebensräume Moor und Feuchtwiese aus. Gemeinsam „meckern“ wir, um wachzurütteln.

Mehr als nur Schutz von Rastgebieten

Der Schutz der Bekassine in ihren Bruthabitaten und ihr Schutz in den Rast- und Überwinterungsgebieten müssen Hand in Hand gehen und Rastplätze während des Zugweges sicherer werden. Mit der Jagd auf Bekassinen muss endlich Schluss sein. Die Art gehört in der gesamten Europäischen Union dringend ganzjährig unter Schutz gestellt. Damit die Bekassine überleben kann, benötigt sie eine politische Lobby, die sie gegenüber der industrialisierten Landwirtschaft und ihrer politischen Unterstützung in Berlin und Brüssel vertritt. In unseren Städten und Gemeinden, aber auch auf europäischer Ebene können wir uns dafür stark machen, ehemalige Feuchtwiesen wiederzuvernässen, Flachteiche anzulegen und Bruträume zu vernetzen.

Die Bekassine im Kreis Höxter

(von David SINGER und Theo ELBERICH)

Im Kreis Höxter ist die Bekassine noch seltener als in anderen Teilen Deutschlands. Sie ist hier nur noch zu den Zugzeiten jeweils mit wenigen Exemplaren im Frühjahr und Herbst zu beobachten – allerdings auch nur in besonders geeigneten Feuchtgebieten. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 48 durchziehende oder rastende Individuen beobachtet (KOBIALKA, JACOBS & SINGER 2013: 118 in diesem Heft), im Jahr davor waren es 26 (KOBIALKA, JACOBS & SINGER 2012: 165).

Das nächste verbleibende kleine Brutvorkommen befindet sich im nördlichen Kreis Paderborn sowie im Kreis Gütersloh (SCHMITZ 2013), wo es ein umfangreiches Feuchtwiesenschutzprogramm gibt (vgl. BIOLOGISCHE STATION GÜTERSLOH-BIELEFELD E.V. 2013).

Im Kreis Höxter ist die Bekassine seit vielen Jahren als Brutvogel ausgestorben. 1979 gab es das letzte in der lokalen Literatur belegte Brutpaar im Bereich des heutigen Naturschutzgebietes "Körbecker Bruch" (SMOLIS 1982: 167): "Die speziellen Biotopansprüche der für diese Bereiche charakteristischen Bekassine [...] sind [dort] optimal erfüllt".

Allerdings muss MÜLLER schon 1989 feststellen, dass die Bekassine als Brutvogel "inzwischen im Kreisgebiet erloschen" ist. "Eine Rückkehr dieser Art als Brutvogel in das Kreisgebiet wird nur durch Optimierungsmaßnahmen (Wiedervernässung) in derartigen Gebieten zu erreichen sein" (MÜLLER 1989: 96).

Obwohl die extensive Bewirtschaftung des NSG "Körbecker Bruch" dem Management durch die Landschaftsstation im Kreis Höxter unterliegt, ist dieses Niedermoor aktuell offensichtlich kein optimaler Lebensraum mehr für die Bekassine und andere in Feuchtwiesen und Mooren brütende Limikolen.

Die Bekassine zählt in NRW zu den "vom Aussterben bedrohten Arten" und hat dort seit 1990 einen Rückgang von 67% erlitten. Die wenigen aktuellen Brutpaare in NRW beschränken sich auf die letzten verbleibenden Gunsträume (SCHMITZ 2013: 202f.).

Eine Wiederbesiedlung des Kreises Höxter erscheint damit aktuell sehr unwahrscheinlich und wäre langfristig nur durch ein ganzheitliches, großflächiges Schutzprogramm sowie lokale Lebensraumverbesserungen im Körbecker Bruch sowie weiteren Feuchtwiesen und Niedermoorflächen denkbar.

Der Text bis zum ergänzenden Beitrag „Die Bekassine im Kreis Höxter“ entstammt gekürzt folgender Broschüre:

GAITZSCH, A., H. JEROMIN, H. KOWALSKI, A. V. LINDEINER, A. NATUS und H. OPITZ (2012): Die Bekassine – Vogel des Jahres 2013. – NABU-Broschüre, 32 S.

Weitere zitierte Literatur:

- BIOLOGISCHE STATION GÜTERSLOH-BIELEFELD E.V. (2013): Feuchtwiesenschutz. – <http://www.biostation-gt-bi.de/index.php?page=2&content=1309738060>, zuletzt aufgerufen am 03.11.2013.
- KOBIALKA, H., G. JACOBS & D. SINGER (2012): Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Höxter 2011. – Beiträge z. Naturkunde zwischen Egge u. Weser **23**: 141-187.
- KOBIALKA, H., G. JACOBS & D. SINGER (2013): Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Höxter 2012. – Beiträge zur Naturkunde zwischen Egge und Weser **24**: 86-151, in diesem Heft.
- MÜLLER, J. (1989): Brutvogelkartierung des Kreises Höxter 1988-1989. – Veröff. Naturkd. Verein Egge-Weser **6/2**: 79-140.
- SCHMITZ, M. (2013): Bekassine *Gallinago gallinago* - in: NWO – NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGEN GESELLSCHAFT (2013, Hrg.): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens, Bearb. C. GRÜNEBERG, S. SUDMANN, J. WEISS, M. JÖBGES, H. KÖNIG, V. LASKE, M. SCHMITZ & A. SKIBBE. – Münster, LWL-Museum für Naturkunde: 202-203.
- SMOLIS, M. (1982): Avifaunistische Bestandsaufnahme im geplanten Naturschutzgebiet "Körbecker Bruch". – Veröff. d. Naturkundlichen Vereins Egge-Weser **1/4**: 142-182.

Anschriften der Verfasser:

Die Autoren und Autorinnen der NABU-Broschüre erreichen Sie über den

Naturschutzbund Deutschland (NABU) e. V.

Charitéstraße 3
10117 Berlin

NABU@NABU.de

oder die

NABU Höxter Geschäftsstelle
Theo ELBERICH

Born 28
37696 Marienmünster

nabu-hoexter@web.de

David SINGER

Brahmsstr. 54
33034 Brakel

d.singer@posteo.de